Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 34 (1982)

Heft: 24

Artikel: Der palästinensische Kreidekreis

Autor: Lüthi, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

letzter Film trägt mehr als alle anderen zuvor autobiografische Züge, zeigt, wie sich die Gespaltenheit seines Volkes in seine Seele hineingefressen und sie zutiefst verwundet hat. Hier wird die Kunst zur Analyse. Man müsste selber an ihr verzweifeln, wüsste man nicht mit Ritwik Ghatak, dass aus dem Zerfall neues Leben wächst, dass an eine Kontinuität des Lebens zu glauben ist. Urs Jaeggi

PS. Nicht erwähnt ist in diesem Artikel der 1962 entstandene Spielfilm *«Subarnarekha» (Der Fluss Subarnarekha)* von Ritwik Ghatak.

Der palästinensische Kreidekreis

Das Angebot der kirchlichen, nichtkommerziellen Verleihstellen SELECTA (Fribourg) und ZOOM (Dübendorf) umfasst neuerdings auch einige Filme zum Problemkreis Palästina, der durch die Invasion Israels im Libanon wiederum in den Brennpunkt des Interesses gerückt ist. Walter Lüthi, Auslandredaktor beim Berner «Bund», der den Nahen Osten in jüngster Zeit viel bereist hat, setzt im nachfolgenden Artikel drei dieser Filme in einen politischen und sozialen Zusammenhang und vermittelt interessante Einblicke in den Problemkreis.

Mit der Libanon-Invasion Israels in diesem Sommer sind das palästinensische Volk, sein Schicksal seit 1948 und die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) ins Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit gerückt. In diesem Sinn – von der politischen Verstrickung in Libanon und der militärischen Fragwürdigkeit des Feldzuges in diesem Zusammenhang abgesehen – hat Israel das Gegenteil dessen erreicht, was sich Verteidigungsminister Sharon und Regierungschef Begin zum Ziel gesetzt haben: ein für alle mal jenes Problem vom Tisch zu wischen, das seit mehr als 30 Jahren die Nahostpolitik wesentlich prägt. Israels Staatsführung musste die Erfahrung machen, dass man ein Volk von jetzt 4,5 Millionen Menschen nicht einfach in der historischen Versenkung verschwinden lassen kann. Das ist nicht etwa physisch, sondern rein politisch zu verstehen.

Lager als Stützpunkte der PLO

Israel hat in Libanon keinen Vernichtungsfeldzug im Stil der «verbrannten Erde» geführt. Die Schäden an den Küstenstädten, die Zerstörungen in den Flüchtlingslagern, das menschliche Elend – einmal mehr sind es die Palästinenser, die am meisten gelitten haben – sollen nicht heruntergespielt werden, jedoch darf man sich Südlibanon, ja selbst grosse Teile Westbeiruts nicht als eine Wüstenei vorstellen. Dieser Krieg wurde, wie einst Vietnam, zum Krieg der Massenmedien, der Propaganda und der Gegenpropaganda. Hat es 17 000 Tote gegeben, wie die libanesischen Behörden sagen; wenige Tausend, wie die Israelis entgegenhalten? Die wirkliche Zahl wird sehr wahrscheinlich nie ermittelt werden können, ebensowenig wie jene der Obdachlosen.

Ich erwähne dies nur am Rande, weil Propaganda und Gegenpropaganda zur nahöstlichen Wirklichkeit gehören, fest mit dem Alltag verwoben sind und immer nur kleine Ausschnitte einer komplexen Struktur wiedergeben. Ein Beispiel nur im Zusammenhang mit dem 1980 gedrehten Film *«Eines Tages werden wir zurückkehren»*. Gleich zu Beginn wird in einer Totalen die Hauptstrasse eines Flüchtlingslagers gezeigt. Nebenbei erfährt man, dass es sich ums Lager Raschidiye bei Tyrus handelt. Ich kenne es; im Juli habe ich Raschidiye besucht, als die israelische Kriegsmaschinerie längst Beirut erreicht und die Lager, Raschidiye beispielsweise, halb zerstört hinter sich gelassen hatte. Das erstaunliche indessen: Die 1980 gefilmte Hauptstrasse unterschied sich nicht wesentlich vom Zustand im Sommer 1982.

Diese Sequenz von wenigen Sekunden Dauer soll nicht überbewertet werden. Sie weist indessen, rein zufällig, darauf hin, dass Südlibanon seit mindestens

Wo die Palästinenser leben

Nach Angaben des statistischen Büros der PLO in Damaskus zählte das palästinensische Volk Ende letzten Jahres 4,5 Millionen Menschen. Davon leben (Zahlen auf- oder abgerundet) in:

Israel	550 000
Cisjordanien	830 000
Gazastreifen	450 000
Jordanien	1 150 000
Syrien	220 000
Libanon	360 000
Kuwait	300 000
Irak	20 000
Libyen	24 000
Ägypten	45 000
Saudiarabien	140 000
Vereinigte Arabische Emirate	36 000
Katar	24 000
Bahrain	2 000
Oman	50 000
USA	105 000
Europa, Lateinamerika usw.	140 000

Den grössten Teil bilden also mit etwa 1,8 Millionen die Palästinenser unter israelischer Herrschaft, sei es im israelischen Kernland oder in den 1967 eroberten Gebieten Cisjordanien und Gaza.

zehn Jahren Kriegsgebiet gewesen ist und wir auf dem Höhepunkt der Invasion all die Schäden der vergangenen Jahre konzentriert in Wort und Bild vorgesetzt erhalten haben. Der Film selber – bezeichnenderweise übergeht er die Situation in Südlibanon – ist auf die Lager in Westbeirut fixiert, beschwört die israelische Gefahr, losgelöst vom Faktor Zeit, losgelöst auch von der politischen Lage in den Jahren nach dem Bürgerkrieg von 1975/76. Es ist, alles in allem, ein Propagandafilm zugunsten der PLO. Insofern entspricht das gezeichnete Bild der Wirklichkeit, als die PLO die Lager Westbeiruts ideologisch beherrscht (hat), sie innerhalb des eigenen Milliardenunternehmens «Sames» Lehrlinge ausbildet, den Männern Arbeit und Verdienst bietet, die Lager mit einem sozialen Netz überzogen und Jugendliche auf den Befreiungskampf vorbereitet hat.

Das ist, zumindest 1980, noch Realität gewesen. Die PLO, eine in sich gespaltene und von Flügelkämpfen zerrissene Dachorganisation, hatte bis zum Abzug aus Westbeirut im August dieses Jahres unter den etwa 360 000 in Libanon lebenden Palästinensern eine entscheidende soziale und politische, aber eben auch militärische Funktion inne. Ohne PLO – bei aller Problematik – wären diese Menschen auf sich allein gestellt gewesen, zumal das kleine Land nur eine dünne Oberschicht der Flüchtlinge von 1948 absorbiert und integriert hatte. Der Mehrzahl der aus Israel Geflüchteten sind Lager zugewiesen worden, mit einem quasi exterritorialen Status. Und diese Lager sind im Lauf der Zeit zu eigentlichen Stützpunkten der PLO geworden. Im Bürgerkrieg und in den Jahren danach kämpften die Palästinenser auf der Seite der libanesischen Linkskräfte, bestehend aus Drusen, Schiiten, aber auch Christen.

Verhängnisvolle Militarisierung

Obgleich die Palästinenser nicht libanesische Staatsbürger sind – nur Jordanien hat ihnen das Bürgerrecht gegeben – wurden sie seit Beginn der siebziger Jahre zu einem innenpolitischen Faktor Libanons. Dieser Faktor – andere Länder mit ebenfalls grossen Palästinenser-Kontingenten kennen ihn nicht – hängt eng mit dem sogenannten «Schwarzen September» in Jordanien zusammen: Dort versuchte die PLO an die Macht zu gelangen. König Hussein schlug im September 1970 brutal zurück und die PLO verlor diese Basis ihres Kampfes gegen Israel. Übrig blieb nur mehr Libanon, genauer das Fatah-Land im Süden des Landes. Wie viele Palästinenser, Kämpfer und Privatpersonen, damals aus Jordanien nach Libanon zogen, weiss niemand genau. Wesentlich ist jedoch, dass nun eine verhängnisvolle Militarisierung einsetzte, das Verhältnis zwischen Palästinensern und Libanesen, das nie von Spannungen frei gewesen war, sich zunehmend verschlechterte und die Angriffe und Gegenangriffe der Palästinenser und Israelis zum festen Ritual wurden. Diesen sehr komplexen Hintergrund schildert der Film *«Eines Tages werden wir zurück-*

kehren» nicht, ebensowenig die Tatsache, dass die PLO in den späten siebziger Jahren in Südlibanon einen eigenen Staat etabliert hatte, der bei den dortigen Schiiten, der grössten Minderheit Libanons, auf Misstrauen, wenn nicht gar auf offene Ablehnung stiess.
Im Film schimmert zudem die alte Maximalforderung der PLO durch: Die Umwandlung Israels in einen demokratischen Staat unter palästinensischer Führung, in welchem Juden, Moslems und Christen – etwa zehn Prozent der Palästinenser – gleichberechtigt neben- und miteinander im Gebiet zwischen Mittelmeerküste und Jordan leben könnten. Wenn im Film eher lustlos die palästinensische Nationalhymne «Biladi» (Heimat) gesungen wird und Interviewte, mit Blick auf die von Israel besetzten Gebiete Cisjordanien und Gaza, der Meinung sind, Juden und Palästinenser lebten bereits miteinander, dann zeigt sich der Abstand zwischen der Realität in der «Heimat» und den Illusionen, den Hoffnungen der jungen ausserhalb Palästinas geborenen Generation mit geradezu tragischer Deutlichkeit, obgleich dies nicht im Sinn des Films ist.
Neben vielen andern Motiven sträubt sich Israel gegen das PLO-Modell des binationalen Staates, weil dadurch der jüdische Charakter Israels verloren ginge. Dieser Aspekt des Zionismus ist, neben andern, mit ein Grund, der 1948 zur Flüchtlingstragödie der Palästinenser geführt hat: Die Juden wollten ihren Teil möglichst Palästinenser frei haben.
Es ist geschichtsnotorisch, dass die Araber den von den Vereinten Nationen (UNO) vorgeschlagenen Teilungsplan des britischen Mandats nie akzeptierten, das jetzt besetzte Cisjordanien 1950 dem damaligen Transjordanien einverleibt wurde und die Palästinenser des Königreichs Bürger zweiter und dritter Klasse

Filme zum Palästinenser-Problem

Eines Tages werden wir zurückkehren
Johannes Gulde, Stefanie Landgraf, BRD 1980; farbig, 43 Min., Dokumentarfilm, deutsch; Fr. 39.50. Verleih: Selecta, Fribourg.
Heute leben fast drei Millionen Palästinenser als Vertriebene und Flüchtlinge in der ganzen Welt verstreut. Im Libanon sind es allein über 500 000 in 20 Lagern. Der Dokumentarfilm zeigt das Leben in palästinensischen Flüchtlingslagern, in denen heute eine neue Generation aufwächst, die Palästina, die Heimat ihrer Eltern, nur aus Erzählungen kennt.

Kinder des Krieges
(Les enfants de la guerre)
Jocelyne Saab, Libanon/Frankreich 1976; farbig, 12 Min., Dokumentarfilm, deutsch synchronisiert; Fr. 24.–. Verleih: Selecta, Fribourg.
Kinder spielen am Strand der libanesischen Stadt Beirut «Krieg». Dieses Spiel spiegelt den Alltag ihrer Umgebung wider: Szenen von echten Strassenschlachten, Schiessereien in den Hinterhäusern vermengen sich mit den Spielsequenzen der Kinder, die mit Waffen umgehen können wie Erwachsene.

Die Schlacht um Jerusalem
(The Battle of Jerusalem)
Pea Homquist und Sigbert Axelson, Israel und Schweden 1980; farbig, 45 Min., Dokumentarfilm, deutsche Untertitel; Fr. 64.–. Verleih: Selecta, Fribourg.
Der Film erzählt nicht nur die Geschichte Jerusalems, als einer heiligen Stadt für drei Religionen, er zeigt auch, wie sich Israel durch das Massaker von Deir Yassin 1948 und die Zerstörung von Emmaus 1967 die Strasse nach Jerusalem sicherte und die Kontrolle über die gesamte Stadt übernahm.

Heimatlos geboren
HEKS, Österreich, 1981, farbig, Lichtton, deutsch gesprochen, Dokumentarfilm, 20 Min., Fr. 30.–. Verleih: ZOOM, Dübendorf.
Im Mittelpunkt des Films steht eine palästinensische Flüchtlingsfamilie. Sie lebt im Norden von Amman (Jordanien) im Lager Bakaa mit einer Bevölkerung von 60 000; im grössten von 61 Lagern für palästinensische Flüchtlinge. Wir erhalten Einblick in die tägliche Routine dieser Familie daheim, in der Schule und beim Arzt. Zugleich lernen wir die Dienste kennen, die von den Vereinigten Nationen durch ihre Hilfsorganisation für palästinensische Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA) geleistet werden.

Ausbildungsstätte für Drucker von Samed in Beirut: aus «Eines Tages werden wir zurückkehren».

waren. Doch Ausgangspunkt der Tragödie des heimatlosen palästinensischen Volkes wurde weder der UNO-Teilungsplan noch die Ausrufung des Staates Israel und der anschliessende Krieg, sondern ein kleines Dorf bei Jerusalem: Deir Yassin. Wenige Wochen vor Gründung des Staates Israel verübte die Terrorgruppe Irgun unter Menahem Begin an 250 Dorfbewohnern ein Massaker, das zum Fanal wurde: Zwei Drittel der Palästinenser flohen aus dem den Juden zugeteilten Gebiet – teils aus Angst, teils in der Hoffnung, zurückkehren zu können. Das war die unmittelbare Folge dieser Tat, die andere: Deir Yassin wurde zum Symbol des Hasses, der Demütigung, der Heimatlosigkeit aller Palästinenser. Wie lebendig die Erinnerung an Deir Yassin immer noch ist, auch an Emmaus, ein Dorf, das im Sechstage-Krieg von 1967 zerstört worden ist, zeigt der Film *«Die Schlacht um Jerusalem»*. Hier wird klar, weshalb die Palästinenser Cisjordaniens, Heimatlose auf ihrer Erde, sich an ihre Heimat klammern, auf die Altstadt Jerusalems, erobert von Israel 1967, nicht verzichten wollen und sich, verdeutlicht an der israelischen Enteignungs- und Sanierungspolitik in der Altstadt, das binationale Modell nicht verwirklichen liesse, sondern nur eine Teilung, respektive ein Rückzug Israels auf die Grenzen von 1967.

Nahezu unlösbare Aufgabe der UNRWA

Die Erinnerungen an Deir Yassin und Emmaus, die täglichen Erfahrungen mit den israelischen Behörden, welche die Palästinenser ausserhalb Cisjordaniens nicht kennen und deshalb gewisse Idealvorstellungen entwickelt haben, verunmöglichen einen Brückenschlag zwischen den beiden Völkern. Im Grunde genommen war der UNO-Teilungsplan die bisher gerechteste Lösung dieses Problems, das von den Briten im Ersten Weltkrieg inszeniert worden war, indem sie den Juden in der Balfour-Erklärung 1917 eine Heimstätte versprachen, zuvor aber den Arabern verklausuliert den eigenen Anspruch zusicherten. Schliesslich wurde

Palästina britisches Mandat. Der Ostteil, das heutige Jordanien, wurde 1922 abgetrennt. Dieser historische Schnitt, von den Revisionisten der zionistischen Bewegung nie akzeptiert, und die Tatsache, dass mit 1,1 Millionen die Palästinenser in Jordanien die Mehrheit bilden, führten zur These Sharons und Begins, die Palästinenser verfügten bereits über einen eigenen Staat.
In der Tat ist Jordanien der einzige Staat, der mit einigem Erfolg, verbunden jedoch mit politischen Schwierigkeiten in den fünfziger und sechziger Jahren, versucht hat, die Palästinenser zu integrieren. Da das Königreich wirtschaftlich schwach und arm an fruchtbarem Land ist, leben noch Hunderttausende in den Flüchtlingslagern, ähnlich wie in Syrien und Libanon. Sie werden von der UNRWA, dem UNO-Hilfswerk für Palästinaflüchtlinge, betreut und geschult. Wer das Existenzminimum nicht erreicht, erhält Lebensmittelrationen. Der Film *«Heimatlos geboren»* zeigt knapp und eindringlich die Aufgabe der UNWRA, in Zusammenarbeit mit Palästinensern, am Beispiel des Lagers Bakaa in Jordanien. Es ist eines von insgesamt 61 Lagern in ganz Nahost, wobei die Bedingungen nicht überall die gleichen sind: Die strengsten Vorschriften herrschen in Syrien; in Jordanien arbeitet ein hoher Prozentsatz der Männer ausserhalb der Lager, ebenso in Libanon vor dem Krieg. Der wichtigste Arbeitgeber war dort die PLO mit ihren Kampfverbänden. Mit der Libanon-Invasion wurden diese ausgeschaltet, und die UNWRA steht vor der Herausforderung, über 170000 obdachlos gewordene Lagerbewohner betreuen zu müssen und das zu einem Zeitpunkt, da die USA ihre Zahlungen – ein Drittel des Budgets der UNRWA – eingestellt haben.
Im Westen herrscht die Vorstellung, die arabischen Staaten hätten die Palästinenser bewusst in den Lagern gelassen, um ein revolutionäres Potential gegen Israel heran zu «züchten». Das stimmt in dieser Ausschliesslichkeit nicht. Die meisten Länder waren entweder zu klein, wie Libanon, oder wirtschaftlich zu schwach, wie Jordanien, um diese Flüchtlingsmassen vollständig absorbieren und integrieren zu können. Und schliesslich lässt sich ein Volk gegen seinen Willen nicht irgendwohin, in diesem Raum buchstäblich in die Wüste, verfrachten.
Die Folge: Gerade aufgrund ihres hoffnungslosen Daseins haben sich die Palästinenser zum gebildetsten und offensten Volk des Nahen Ostens entwickelt und sich zu einem nicht geringen Teil am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen.

Walter Lüthi

Kirchliche Medienarbeit in Asien

Fb. In Madras, Indien, trafen sich kirchliche Medienfachleute aus 16 asiatischen Ländern zu einem Medienseminar, das sich vorwiegend mit den negativen und positiven Einflüssen der modernen Kommunikationsmittel, speziell im Hinblick auf die jüngere Generation auseinandersetzte. Dabei wurde nach konkreten Wegen gesucht, wie ein kritischeres Medienbewusstsein in diesem Teil der Welt gefördert werden könnte. Verantwortlich für die Durchführung dieses Arbeitstreffens waren die beiden regionalen asiatischen Zweige der internationalen katholischen Medienorganisation OCIC für Film und AV-Medien und Unda für Radio und Fernsehen. Beteiligt waren die kirchlichen Ausbildungszentren von Secunderabad (Amruthavani), Bombay (Xavier Institute of Communications), Madras (Santhome Communication Center), Manila (Sonolux Asia), Taipei (Kuangchi Program Service) und Johor Bahru, Malaysia (Melaka-Johora Audio-Visual Center).
In einer Grussadresse an die von 80 Teilnehmern besuchte Tagung unterstrich die indische Premierministerin Indira Gandhi die Rolle der modernen Kommunikationsmittel für die Entwicklung eines Landes und für den Verständigungsprozess zwischen verschiedenen Nationen. Kontakte mit Vertretern der nationalen Filmarchive von Poona (Indien) und mit den Vahini Film Studios von Madras erlaubten Einblicke in die Realitäten und Mythen dieses in Indien und ganz Asien immer noch äusserst populären Mediums.